Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift: Tageblatt Riesa. Fernruf Nr. 20.

Das Riesaer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgerichte und des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen.

Postscheckkonto: Dresden 1589 Girokasse Riesa Nr. 52.

№ 92. **Dienstag, 21. April 1925, abends.** **78. Jahrg.**

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends ½6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Boten. Für den Fall des Eintretens von Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 5 mm breite, 1 mm hohe Grundschrift-Zeile (6 Silben 25 Gold-Pfennige, die 89 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Feste Tarife bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verklagt durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achttägige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe". – Im Falle höherer Gewalt – Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59

Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Zu Hindenburgs Wahlrede.

Welch ein Unterschied! Die anderen Kandidaten für die Reichspräsidentschaft reisten und reisen im Lande umher, um die Wähler aufzusuchen — Hindenburg bleibt in Hannover, veranstaltet einen Empfang. Und zu Hunderten drängen sich Vertreter politischer Organisationen sowie Journalisten aus aller Welt um diesen Kandidaten! Daß es nicht Altersgebrechlichkeit ist, was den Feldmarschall zu diesem Verhalten bewogen hat, ergibt sich aus der Standhaftigkeit, mit der er am selben Tage zwei Stunden lang den Vorbeimarsch der nationalen Jugend und der hannoverschen Bürger entgegengenommen und hinterher die Abendversammlung abgehalten hat, die ebenfalls körperlich strapaziös gewesen ist. Nein: es wäre unter der Würde dieses Mannes gewesen, sich in öffentlichen Versammlungen um die Stimmen der Wählerschaft zu bewerben. Aber sich einmal den Vertretern der öffentlichen Meinung von Angesicht zu Angesicht zu zeigen und seine körperliche und geistige Rüstigkeit zu beweisen, das durfte auch ein Hindenburg auf sich nehmen. Er hat dabei eine Rede gehalten, in der er es ablehnte, „das Programm eines Parteimannes" zu geben, die aber doch ein Programm, und zwar eins höherer Art, gewesen ist. Die Gegner nörgeln bereits daran herum, daß der Feldmarschall ein Manuskript benutzt habe, und wollen daraus schließen, er habe nur verlesen, was andere ihm aufgesetzt hätten. Das ist jedoch, wie wir bestimmt wissen, falsch. Hindenburg hat sich zwar, wie es ja alle Staatsmänner machen, sowohl für den Oster-Aufruf als auch für die Rede Entwürfe vorlesen lassen, hat sie aber tagelang sehr gründlich selbst durch- und umgearbeitet. Es ist also durchaus sein eigener Geist und Wille, der daraus spricht. Und das Vortragen wichtiger Programmreden, bei denen es auf jedes Wort ankommt, ist selbst bei den gewiegtesten Politikern selbstverständlich. Wir erinnern nur an Dr. Luthers erste Kanzlerrede im Reichstag.

Um so mehr darf man sich nun an jeden Satz der Rede Hindenburgs halten, die eine außerordentliche Bedeutung namentlich für unsere Außenpolitik hat. Die zahlreich erschienenen ausländischen Journalisten wies der Feldmarschall auf die Entwicklung zu einer übervarteilichen Einigung hin, wie sie ihm im Reichsblock vorzuliegen scheint; gerade dieser Umstand hat ihn bewogen, die Bedenken gegen seine Kandidatur zurückzustellen und dem Appell an sein Pflichtgefühl zu folgen. Drei Punkte lassen sich herausheben, in denen Hindenburg noch einmal volle Klarheit geschaffen hat, um die Besorgnisse vor seiner Kandidatur im In- und Auslande zu zerstreuen. Erstens die Frage der Staatsform. „Auf den einmal gegebenen Grundlagen der Verfassung" würde er als Reichspräsident das Beste für das Vaterland erstreben. Damit lehnt Hindenburg den Gedanken ab, daß er als Vorkämpfer des Monarchismus kandidiere; er schwört nicht seinen Glauben an die Monarchie als die bessere Staatsform ab, aber er hält diese Frage für absehbare Zeit nicht für aktuell und will unzweifelhaft nicht die Parole: Monarchie oder Republik. Daß sie ihm tatsächlich nicht an erster Stelle steht, hat er ja auch durch sein Verhalten nach der Revolution bewiesen.

Zum zweiten weist Hindenburg den Anwurf der innerpolitischen Gegner zurück, daß er der Kandidat bestimmter Wirtschaftsgruppen sei. Rücksicht auf unberechtigte Sonderinteressen würde er nicht kennen; und positiv: der Staat müsse immer das Wohl der Volkskreise besonders im Auge haben, die am schwersten unter der Not der Zeit leiden. Auch dieser Ton ist unzweifelhaft echt. Der Konservatiwismus der alten Offiziere war stets antikapitalistisch und sozial eingestellt; mochten sie für die geistigen und die politischen Ansprüche der Massen wenig Sinn haben, so hatten sie desto mehr Verständnis für das körperliche und wirtschaftliche Wohlergehen. Es ist kein Zufall, daß Ludendorff National-„Sozialist" geworden ist.

Der dritte und außenpolitisch wichtigste Punkt ist die „drohende militaristische Reaktion in Deutschland". Hier wurde Hindenburg deutlich. Er sprach von verlogenem Geschrei und von verantwortungsloser Wahlpropaganda. Demgegenüber nannte er „unser aufrichtiges Streben nach friedlicher Orientierung" eine wichtige Grundlage deutscher Außenpolitik und betonte in sehr beachtenswerter Weise, daß er nichts anderes erstrebe als die Gegner seiner Kandidatur, nämlich: „dem deutschen Volke in voller Souveränität und in voller Freiheit seinen Platz unter den anderen Völkern zu sichern." Wenn der Feldmarschall zu diesem Zweck die Anschuldigung unserer Verantwortung für den Weltkrieg zu Fall bringen will, dann decken sich auch hierin seine Anschauungen mit denen aller deutschen Parteien.

In einer gesonderten Aussprache mit Pressevertretern hat Hindenburg dann noch gesagt, daß er in seinem Leben genug Kriegselend gesehen habe, um es für die Zukunft nach Möglichkeit seinem Vaterlande zu ersparen. Darüber hinaus wird man noch feststellen dürfen, daß ihm als Heerführer natürlich noch viel mehr als den meisten anderen Deutschen die wirtschaftlichen und technischen Vorbedingungen eines modernen Krieges bekannt sind und daß er deshalb mit besonderer Klarheit die Folgen der ungeheuerlichen Entwaffnung Deutschlands vor Augen hat. Es ist deshalb auch in diese Worte Hindenburgs kein Zweifel zu setzen. Mag er ein „Pazifist wider Willen" sein, wie man ihn auch einen „Republikaner wider Willen" nennen konnte — jedenfalls ist er ein alter Feldherr von Natur Realpolitiker, der mit den gegebenen Größen zu rechnen gelernt hat. Und sein hohes Verantwortungsgefühl bewahrt ihn ohne weiteres vor gefährlichen Experimenten.

Die Auslandspresse zur Hindenburgrede.

Günstige Aufnahme in England.

* London. Die **Rede Hindenburgs** wird in der englischen Presse **im allgemeinen recht günstig beurteilt.** Selbst die „Daily Mail" bringt einen, wenn auch kurz gehaltenen, doch sachlichen Bericht über den Verlauf der Kundgebung. Sie ist dabei objektiver als die „Times", die als einziges, englisches Blatt die Hindenburgkundgebung zum Anlaß eines gehässigen Angriffs nimmt.

Die liberale „Daily News" bringt einen ausführlichen Bericht aus Hannover, der sehr sachlich und anerkennend gehalten ist. Besonders wird dabei die Aeußerung Hindenburgs hervorgehoben, daß er, wenn er gewählt werden sollte, nicht eine Puppe sein werde, die nach der Musik anderer Leute tanze, und daß er die Verfassung achten würde. Das Blatt glaubt jedoch, daß Hindenburg innerhalb des Rahmens der Verfassung für manche gesetzmäßige Aenderung zu haben sein dürfte.

Den ausführlichsten Bericht bringt der „Daily Telegraph", der die Fragen der ausländischen Journalisten wiedergibt. Nirgends hat die englische Presse an diesem Frage- und Antwortspiel das geringste auszusetzen. Allgemein wird **die Rüstigkeit des greisen Feldmarschalls** bewundert, der den stundenlangen Vorbeimarsch der Organisationen beobachtete. Die meisten Blätter, darunter auch die „Morning Post", bringen den Bericht aus Hannover in größter Aufmachung.

Bester Eindruck auf die amerikanische Presse.

* Neuyork. Die gestrige Hindenburg-Rede wird eingehend von sämtlichen Blättern besprochen. **Sie hat wegen ihrer besonnenen Ruhe den besten Eindruck gemacht.** Besonders anerkennend wird hervorgehoben, daß sich Hindenburg voll und ganz auf den Boden der Reichsverfassung gestellt und betont habe, daß er den Frieden erhalten wolle und die Entwaffnungsbestimmungen des Versailler Vertrages durchführen werde. Großen Eindruck macht auch seine Erklärung, daß er **nur dem Vaterland** und keiner Partei dienen wolle. Die Blätter geben ausführliche Darstellungen über den Empfang bei Hindenburg, ohne irgendwelche Kritik zu üben. Die Berichte sind sachlich gehalten und enthalten keinerlei Angriffe gegen Deutschland.

In den letzten Tagen hat überhaupt eine ruhige Betrachtung der Kandidatur Hindenburgs Platz gegriffen und man verfolgt die Vorgänge in Deutschland mit äußerster Gelassenheit, die Blätter wundern sich selber über die aus Deutschland kommenden Gerüchte, wonach die Kandidatur Hindenburgs die deutsche Anleihepolitik gefährden soll. Auf verschiedene Anfragen wurden alle Gerüchte über Schwierigkeiten bei Kreditverhandlungen von einflußreichen Bankierkreisen zurückgewiesen. Die von Deutschland eintreffenden Gerüchte haben keinerlei Einfluß auf den Gang der Kreditverhandlungen gehabt.

Vaterländische Wahlkundgebung für Hindenburg.

tsd. Dresden. Zu einer imposanten Kundgebung gestaltete sich die von dem Reichsblock veranstaltete Versammlung im Dresdner Zirkus Sarrasani, die der Landtagsabgeordnete **Dr. Kretzschmar** im Namen des Nationalen Ausschusses für die Reichspräsidentenwahl eröffnete und mit der

Bekanntgabe eines Schreibens von Oberbürgermeister Dr. Jarres an die sächsischen Wähler

wirkungsvoll einleitete. In diesem Briefe bringt Dr. Jarres unzweideutig zum Ausdruck, daß er **hinter der Kandidatur Hindenburgs mit seiner ganzen Person stehe** und er benützt gleichzeitig diese Gelegenheit, um all seinen Freunden in Sachsen seine herzlichsten Grüße zu übermitteln. Nicht um die Person, so schreibt Dr. Jarres, handelt es sich in diesem Kampfe, sondern um die große vaterländische Sache. Sie muß zum Endserfolg geführt werden und kann es, wenn alle ihre Pflicht tun. Das Wahlergebnis des ersten Kampfes in Sachsen war im höchsten Maße erfreulich. Es hat gezeigt, daß auch im alten Königreich Sachsen, wo Revolutions- und Nachrevolutionszeit ihre besonderen Blüten getrieben haben, der Wille zum geordneten Staat, gesunder wirtschaftlicher Sinn und namentlich starkes nationales Bewußtsein wieder eingekehrt sind. Das ist ja das Große und Bezeichnende an der mächtigen vaterländischen Welle, die jetzt sammelnd durch das deutsche Land geht, daß das deutsche Volk sich allmählich wieder seines Wertes bewußt wird und es ablehnt, sich durch Schlagworte des Internationalismus in seiner mannigfachen Gestaltung und eines öden Pazifismus beirren zu lassen. Zum Schlusse vertraut Dr. Jarres darauf, daß **jeder vaterländisch gesinnte Deutsche auch in Sachsen seine Schuldigkeit** tun werde.

Die beiden Festredner, Landtagsabgeordneter Metzenthien-Breslau und Reichstagsabgeordneter Dr. Oberfohren fanden mit ihren Ausführungen begeisterte Zustimmung und eine Versammlung im Vereinshause, in der die gleichen Redner sprachen, nahm denselben erhebenden Verlauf.

Der Jungdeutsche Orden, Ballei Elbgau, hat folgendes Telegramm an Hindenburg gerichtet: Die heute nach Beendigung großer vaterländischer Kundgebungen in Dresden zusammengetretenen Führer der Ballei Elbgau des Jungdeutschen Ordens geloben Euer Exzellenz, dem Retter deutscher Einheit, unverbrüchliche Treue für alle Zeiten. Für den Wahltag lautet die Parole, einzustehen für Pflichterfüllung bis zum äußersten mit Wott für Volk und Vaterland! Jungdeutscher Orden, Ballei Elbgau.

Die Reichsregierung und die Präsidentenwahl.

Berlin. Wie wir aus Regierungskreisen erfahren wird das **Kabinett Luther** unmittelbar nach dem 26. April eine Beratung darüber abhalten, wie es sich bei der formellen Bestätigung der Reichsregierung durch den neuen Reichspräsidenten grundsätzlich zu verhalten haben wird. **Eine formelle Demission ist nicht in Aussicht genommen,** vielmehr wird der Reichskanzler dem neuen Reichspräsidenten lediglich die Portefeuilles der Regierung zur Verfügung stellen. Der Reichspräsident würde dann die Regierung ohne weiteres in ihrem Amte bestätigen, sodaß die Frage einer Regierungsumbildung durch die Präsidentenwahl selbst nicht unmittelbar akut würde.

Schwindelhaftes Wahlmanöver.

Der frühere Kronprinz und Hindenburg. Gestern wurde von einem Teile der Berliner Presse die Nachricht verbreitet, daß Kronprinz Wilhelm am Mittwoch oder Donnerstag gemeinsam mit seiner Gemahlin einen Besuch bei Hindenburg machen werde, der durch die Anwesenheit eines kleinen Teiles von rechtsstehenden politischen Führern zu einem politischen Empfange ausgestaltet werden solle. Der Vertraute des Kronprinzen, Major a. D. von Müldner, hat nun erklärt, daß die Meldung unrichtig sei.

Postminister a. D. Dr. Höfle †

)(Berlin. **Gestern nachmittag 4 Uhr verstarb im St. Hedwigs-Krankenhaus der ehemalige Reichspostminister Dr. Höfle, der gegen 11 Uhr bewußtlos eingeliefert worden war. Als Todesursache wurde doppelseitige Lungenentzündung und sehr große Herzschwäche festgestellt.**

Die Berliner Presse zum Tode Dr. Höfles.

Zum Ableben des früheren Reichspostministers Dr. Höfle schreibt die **Deutsche Tageszeitung:** Höfle wurde das Opfer Barmat'scher Sittenlosigkeit und seiner eigenen Hemmungslosigkeit. Sein plötzlicher Tod bewahrt die deutsche Oeffentlichkeit vor einem forensischen Schauspiel, dem man nicht ohne tiefe innere Scham hätte folgen können. Der Anblick eines Reichsministers auf der Anklagebank bleibt uns nunmehr erspart.

Der Lokalanzeiger erklärt: Zu Ehren des Verstorbenen muß gesagt werden, daß er nach seiner Festnahme alles, was in seinen Kräften stand, getan hat, um den Gang des gegen ihn schwebenden Verfahren zu beschleunigen und den Behörden die Aufklärung des ganzen ungemein verwickelten Sachverhalts nach Möglichkeit zu erleichtern. Er selbst versicherte wiederholt, daß sein Gewissen rein sei und daß er seine Handlungsweise vor Gott und den Menschen verantworten könne. Es scheint auch in der Tat, daß zum mindesten ein Teil der gegen ihn erhobenen Beschuldigungen durch die bisherige Untersuchung schon entkräftet worden ist. Das endgültige Urteil über die Frage seiner moralischen und juristischen Schuld oder Unschuld muß aufgehoben bleiben, bis der ganze Komplex der Schiebungen und Veruntreuungen vor dem Gericht geklärt sein wird.

Die **Germania** betont: Höfle hat noch auf dem Sterbebett seine Unschuld beteuert und wer den Verstorbenen näher gekannt hat, wird höchstens zugeben, daß Höfle vielleicht einige Unvorsichtigkeiten und Unklugheiten begangen hat, aber er wird energisch bestreiten, daß der Verstorbene eines gemeinen Verbrechens fähig war. Höfle ist ein Opfer der Barmat-Hetze geworden, die jetzt den Erfolg für sich buchen kann, einen unschuldigen Mann in den Tod gehetzt zu haben.

In der **Vossischen Ztg.** heißt es: Aus dem ganzen Verlauf des Untersuchungsverfahrens muß man immer mehr die Ueberzeugung gewinnen, daß die gegen Höfle erhobenen Vorwürfe zum großen Teil nicht aufrecht zu erhalten waren und daß man Höfle zwar Leichtgläubigkeit, aber niemals Amtsmißbrauch vorwerfen konnte. Es ist Höfle nicht vergönnt gewesen, die Verwirklichung seiner Hoffnung zu erleben, daß das Gerichtsverfahren mit seiner vollständigen Rehabilitierung enden werde.

Die Ausführungen des **Vorwärts** gipfeln in heftigen Angriffen gegen die Staatsanwaltschaft, die es über sich gebracht habe, einen auf den Tod Erkrankten bis wenige Stunden vor seinem Ableben in Haft zu behalten.

Gerüchte über die Todesursache.

)(Berlin. WTB. meldet: Infolge des Ablebens des früheren Reichspostministers Dr. Höfle soll sich, wie verlautet, der Untersuchungsrichter mit der Leitung des Hedwig-Krankenhauses, in das Dr. Höfle kurz vor seinem Tod aus dem Gefängnislazarett gebracht worden war, in Verbindung gesetzt haben, um festzustellen, ob Höfle lediglich an den Folgen einer Lungenentzündung gestorben ist oder ob möglicherweise noch andere Momente bei seinem Ableben mitgespielt haben. In einigen Kreisen, die sich als unterrichtet ausgeben, wird behauptet, daß Höfle, der in letzter Zeit seiner Umgebung gegenüber Zeichen äußerster Niedergeschlagenheit erkennen ließ, am vergangenen Sonntag **größere Mengen Alkohol zu sich genommen** hat um seinem Leben freiwillig ein Ende zu machen. Da Dr. Höfle ständig über Herzbeklemmungen und Schlaflosigkeit klagte, hat er, wie hinzugefügt wird, **tatsächlich von den behandelnden Aerzten Schlafmittel und Alkohol erhalten.** Es erscheint im Augenblick nicht ausgeschlossen, daß der Todesfall für das Pflegepersonal des Gefängnislazarettes noch ein Nachspiel haben wird.